

Zu: „Der gefütterte Christ“

(Quart 1/11, S. 34)

■ **Die Mundkommunion ist sicher ehrfurchtsvoller, sie erfordert allerdings mehr Demut seitens der Gläubigen. Doch Demut ist ja nichts Schlechtes.**

Sehr geehrter Herr Dr. Kaspar!

In Ihrem Artikel kommt die Transsubstantiation nirgends vor, weder als Wort noch als Inhalt. Sie schreiben so, als gäbe es sie gar nicht.

Ohne sie kann man aber nicht über die hl. Eucharistie sprechen, denn ohne sie sind das Brot Brot und der Wein Wein – reine Naturprodukte also.

Die hl. Messe ist aber die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Jesu Christi, Brot und Wein werden wahrhaft zu Jesu Fleisch und Blut, auch wenn wir weiterhin nur Brot und Wein wahrnehmen.

Der hl. Thomas von Aquin beschreibt das in seinem Hymnus „Adoro te devote“ (Gotteslob 546) sehr eindringlich: „Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir. Unter diesem Zeichen bist du wahrhaft hier.“ Diesen wahrhaft anwesenden Gott sollten die Gläubigen auch heute noch größtmögliche Verehrung erweisen. Da ist die Mundkommunion sicher ehrfurchtsvoller, sie erfordert allerdings mehr Demut seitens der Gläubigen. Doch Demut ist ja nichts Schlechtes.

Der hl. Thomas fährt fort: „Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir, doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir.“

Meine sinnlichen und haptischen Wahrnehmungen erschließen mir nicht die Wahrheit, sondern versperren mir vielmehr den Zugang zu ihr.

Angesichts dieses Sachverhaltes enthält die Anordnung des hl. Vaters nichts Erniedrigendes und Entmündigendes. Ich halte sie für richtig und gut, auch angesichts der Praxis mancher Menschen, sich durch die Handkommunion konsekrierte Hostien für ihre Zwecke zu beschaffen.

Noch etwas zu Entmündigung und Fütterung: Ich darf sie an Lk 18,17 erinnern: „Ich versichere euch, wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird gewiss nicht hineinkommen.“ (vgl. auch Mt. 19,14)

Der letzte Absatz ist Ihnen rhetorisch gelungen, keine Frage, nur gehen Sie souverän am Eigentlichen vorbei. Für einen gläubigen Christen ist es wesentlich, dass Gott zu ihm kommt. Die die hl. Kommunion spendende Person ist unwesentlich. Der Priester ist der Mittler, ebenso Kommunikationspartner/innen. Die „allerhöchste Sakralintimität“ ist die Intimität zwischen Gott und dem Menschen, nicht die zwischen Priester, Papst, ... und gläubigen Mitmenschen.

Mir fehlt in Ihrem Text ganz der Opfercharakter der hl. Messe. Sie ist Jesu Opfer, das er als ewiger Hoherpriester darbringt. Der Charakter als gemeinsames Mahl tritt da meiner Meinung nach ganz wesentlich zurück.

Mit den besten Grüßen

Mag. Pia Michitsch

Ihre Meinung interessiert uns!

Wenn Sie auf einen Artikel reagieren wollen, so haben Sie die Möglichkeit dazu, indem Sie uns an office@quart-online.at schreiben.